

# TU-Studenten in Leningrad, in Riga und Moskau

900 DDR-Studenten werden in die Sowjetunion reisen, im 50. Jahr des Roten Oktober, als Boten der Freundschaft, als Mittler neuer Kontakte, um zu lernen, um Land und Leute kennenzulernen; 90 Studenten der TU gehören zu ihnen, und neun sind von unserem Institut für Verfahrenstechnik dabei.

Drei Monate ist es her, als ich in die Vorlesung ging, um es den Studenten des 10. Semesters mitzuteilen. Was werden sie sagen? Sie reagierten zunächst einmal, wie ich es gar nicht erwartete: Nachdenklich. „Freut ihr euch nicht? Die Reise ist eine Auszeichnung für die Besten!“ Eine Weile Schweigen, und dann gaben sie zu bedenken: „Es ist nur, im August beginnen wir mit der Diplomarbeit. Werden wir nicht wertvolle dreieinhalb Wochen Vorbereitungszeit verlieren?“

Die so fragten, fragten aus Verantwortung für höchste Studienergebnisse. Studenten sind es, wie Joachim Wehner, Durchschnittsnote 1,7, einer der aktivsten Genossen. Ich, der APO-Sekretär, habe seine parteiliche Klassenbewußte Haltung sehr geschätzt. Er duldet keinen Schlenker. Ihn würde ich nennen, sollte ich über einen Schrittmacher unter den Studenten sprechen.

Wochen gingen ins Land, und mit ihnen wuchs die Freude auf die große Reise, auf der ich sie begleite. Sechs Tage werden dem Praktikum gehören in bedeutenden sowjetischen Chemiebetrieben. „Vielleicht läßt man uns mal eine Anlage fahren“, eilen die Gedanken voraus ins Tschechischer Chemische Kombinat.

Schon bald hatten wir uns ein stattliches Programm erarbeitet. Die Studenten werden Arbeitsweise und Organisation der wissenschaftlichen Studentengruppen und die Rolle des Studentenwettkampfs in der Sowjetunion studieren. Sie werden untersuchen, wie die Studenten an der Forschungsarbeit der Institute beteiligt sind und wie die Einbeziehung der Forschung in die Lehre erfolgt.

In Chemiebetrieben und Betrieben des chemischen Apparatebaus, in wissenschaftlichen Einrichtungen und Instituten werden wir die neuesten Erfahrungen der Sowjetwissenschaftler studieren.

Freundschaften werden geknüpft. Und nicht zuletzt liegen auf der Reiseroute Leningrad, Riga und Moskau. Wir werden die historischen Stätten des Roten Oktober sehen und mit Menschen sprechen, die sein Feueratme stählte, Erbauer des Kommunismus. Dieser Studentensommer wird ein wichtiges Stück der Vorbereitungen auf die Diplomarbeit. Er wird den Studenten helfen, sozialistische Absolventen zu werden, die Wissenschaft und Technik erfolgreich meistern.

Dipl.-Ing. Fred Schultz,  
Wissenschaftlicher Assistent am  
Institut für Verfahrenstechnik



Diese ukrainische Studentenzeitung lesen die Freunde unserer Partnerhochschule

Die Paß- und Zollkontrollen hinter Górlitz sind vorüber, und nun fühlt sich das Abteil mit einer hübschen Gruppe polnischer Jungen und Mädchen. Sie merken bald, daß ich nicht alles verstehe, was sie sagen und worüber sie lachen, und nachdem ich ihnen erzählt habe, ich komme aus Dresden, stört das die Fröhlichkeit in keiner Weise, sie versuchen vielmehr, mir auch an ihren Späßen Anteil zu verschaffen.

So vergeht die Fahrt bis Wrocław, der Stadt, die ich bereits von vielen Besuchern her gut kenne, sehr schnell. Doch diesmal fahre ich weiter. Mein Ziel ist das Schwarze Meer, aber vorher werde ich in Lwow Station machen, um unsere Kommotofreunde im Polytechnischen Institut, dem Partner der TU, zu besuchen.

## ES GIBT ZWEI DEUTSCHE STAATEN

Neue Fahrpläne steigen zu, und während ich eine Reisekarte bestimme, höre ich einen Mann zu seiner Begleiterin sagen, daß es „von Breslau zur alten Besiedlung Krakau“ nur eine Katzensprung sei. Der Herr, der sich dieserrart vorstellt, sieht ganz so aus, als ob er alle Menschen im Abteil einfach überleitet, und seiner Begleiterin kann man die Herkunft aus dem „Wirtschaftswunderland“ auch

rend ein Mann beteiligt war, der Jahrelang an verantwortlicher und einflußreicher Stelle im westdeutschen Staatsapparat saß. Der „Mörder von Lwow“, unter diesem Namen ist der ehemalige Bonner Staatssekretär in die westdeutsche Geschichte eingegangen, wurde von einem Gericht in unserer Republik verurteilt. Und dieser Prozedur, wie alle ähnlichen Verfahren in solchen Fällen, zeigte abermals deutlich, wo das Potsdamer Abkommen eingehalten wird, und wo Nazi- und Kriegsverbrecher von neuem zu Ehren gelangen.

## IM ALTEN LWOW

In der Nähe der Karpaten, an dem kleinen Flößchen Peitew, liegt eine der schönsten ukrainischen Städte - Lwow. Die Geschichte dieser stehenhundert Jahre alten Stadt ist reich an wechselvollen Ereignissen. Sie wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts, als mongolisch-tatarische Horden Europa verwüsteten, von dem ukrainischen Fürsten von Haliz gegründet, der sie nach seinem Sohn Lwo benannte. In der Folgezeit herrschten und bekämpften sich hier auch polnische, litauische und ungarische Feudalherren. Im Verlauf der Jahrhunderte wurde der Osten des Galizischen Landes von Ukrainern besiedelt und der Westen (er reicht bis in die Gegend um Krakow) von Polen. Im Jahre 1772, dem Jahr der ersten

sommer vorbereitet hat, was es im Neuland für Arbeit gibt, ob nicht im nächsten Jahr auch Studenten der TU dort arbeiten können.

Natürlich interessieren vor allem Fragen über das der Technischen Universität in vielen Beziehungen ähnliche Institut. Das neue Studentenwohnheim, in das man mich führt, wurde von einem Studentenkollektiv projektiert und natürlich haben auch Studenten mit beim Bau geholfen. 143 Plätze hat es. Vor allem gefallen mir die etwas großzügiger als bei uns gewöhnlich gebauenen und ausgestatteten Räume für kulturelle und gesellschaftliche Zwecke. Eine ganze Studentenstadt entsteht in der Nähe, von Studentenkollektiven projektiert und für die Studenten selbst gebaut.

Die kürzlich mit dem Leninorden ausgezeichnete Hochschule hat 13 Fakultäten (Fakultäten für Geodäsie, Ingenieurbau, Elektromechanik, Elektrophysik, Energie, Ingenieurökonomie, Maschinenbau, Technologie, Radiotechnik, Automatik und Chemische Technologie sowie die Fern- und die Abendfakultät mit insgesamt 18 Lehrstühlen. Von den 21 000 Studenten sind etwa 9 500 Direktstudien, 4 500 Abendstudien und der Rest Fernstudien. Unter den rund 1 200 qualifizierten Lehrkräften sind 37 Professoren und habilitierte Doktoren sowie 216 Dozenten und Doktoren.

Sehr spät sind die Komsomolzen, Studenten und Angestellten der Hochschule auf die reiche Vergangenheit ihrer Hochschule. In den über hundert Jahren der Existenz haben ihre Studenten immer wieder auf den Barrikaden der Kämpfe gegen die verschiedenen reaktionären Ordnungen der Vergangenheit gestanden. In der illegalen Organisation der „Franko-Hilfsgarde“, die während der faschistischen Okkupation diese Traditionen fortführte, standen wiederum Studenten in vorderer Reihe.

Die besten Studien- bzw. Komsomolgruppen haben sich zum Ziel gesetzt: Leben und arbeiten wie der unvergessene Lenin! - In verschiedenen Zirkeln und Gruppen, wie zum Beispiel im Zirkel „Aelita“, in dem sich Studenten der radiotechnischen Fakultät zusammenschließen, werden über den Lehrplan hinaus theoretische und praktische Fragen gelöst. Das Ergebnis dieser Arbeit sah ich in einer Ausstellung, die etwa unserer Messe der Meister von morgen entspricht. Mit besonderem Stolz führte man mir hier auch die eigenentwickelten Lern- und Prüfungsmaschinen „Beta 1“ und die Weiterentwicklung „Beta 2“ vor. Aber auch auf sportlichem und kulturellem Gebiet haben die Komsomolzen und Studenten alle Möglichkeiten, ihre Talente zu entfalten. Anfang Juli dieses Jahres fand ein durch das Komsomolkomitee organisiertes Kulturfestival mit Freunden aus der CSSR statt. Vielleicht läßt sich derartige auch zwischen unseren beiden Hochschulen organisieren?

Eine große Rolle bei der Erziehung der sowjetischen Studenten spielt der Arbeitseinsatz. Jeder Student bzw. jede Studentengruppe arbeitet im Laufe eines Jahres einmal eine Woche an einem bestimmten Objekt, meistens sind es Baustellen für die Hochschule, ohne Bezahlung, zum Nutzen für das Institut und damit für die Gesellschaft. Die Arbeitseinsätze im Neuland erfreuen sich darüber hinaus auch großer Beliebtheit: Alljährlich führt der größte Teil der Studenten für mehrere Wochen mehrere tausend Kilometer weit, um in Kasachstan für die Stärkung ihrer Heimat zu arbeiten.

In den vielen Begegnungen und Gesprächen, die ich in Lwow hatte, konnte ich feststellen, daß über die bereits bestehenden Verbindungen hinaus noch viele Anknüpfungspunkte bestehen, über die die Freundschaft und Beziehungen der Komsomolzen und FDJler unserer beiden Hochschulen vertieft werden können.

So wie die FDJ-Studentenbrigade unserer Universität, die im zukünftigen Erholungslager des Lwower Polytechnischen Instituts am Schwarzen Meer 14 Tage zusammen mit sowjetischen Studenten arbeitete, werden ab 1. August 20 Komsomolzen aus Lwow gemeinsam mit DDR-Studenten an einem Meliorationsvorhaben zu arbeiten beginnen und auf diesem Wege unsere freundschaftlichen Beziehungen vertiefen. (Wird fortgesetzt)

## BESUCH AM POLYTECHNISCHEN INSTITUT IN LWOW

# Den Fremden über öffnen wir das HEIM

Von unserem Korrespondenten Genossen Roland Müller, Student der Fakultät für Ingenieurökonomie

schon äußerlich ablesen. Ich bin vielleicht nicht einmal der einzige, der versteht, was der Mann zu sich gibt, aber ich bin außer ihm sicher der einzige Deutsche hier im Abteil. Da ich mein Land nicht durch ihn verfeindeten lassen will, frage ich ihn, ob er die Veränderungen in den letzten zwanzig Jahren in der Welt zufällig nicht bemerkt hat? - Wie könnte ich ruhig durch Krakow, nahe an Auschwitz vorbeifahren, wenn derartige Unklarheiten bestehen blieben? Was der Mann wirklich, wie er mir entgegenwirft, „alles durchgemacht hat“, weiß ich nicht, aber mir scheint, er hat zumindestens die Blinde, die man ihm zur Zeit der braunen Machthaber vor die Augen gebunden hatte und mit der man ihn leicht durch alle Tiefen und über alle Scheiternisse des Lebens hat führen können, aus Bequemlichkeit oder Angst, nun seine eigenen Augen und Sinne gebrauchen zu müssen, immer noch nicht abgelegt.

Und statt, wenn schon mehrere Deutsche zusammen in einem Abteil fahren, auch „vor aller Welt ihre Gemeinsamkeit zu zeigen“, haben die anderen Fahrgäste die zwei verschiedenen Deutschland kennengelernt.

Diese Unterscheidung ist sehr wichtig, und das Bewußtsein, aus dem Deutschland zu kommen, in dem ein für alle Mal Schluß mit der ungeliebten Geschichte und Politik gemacht wurde, die den deutschen Namen in der Welt oft verunglimpft hat, gestattet es mir, unbewehrt und ohne eine kalte Aufnahme befürchten zu müssen, in Lwow auszustiegen. War es doch gerade in dieser ukrainischen Stadt in der Nähe der polnischen Grenze, wo deutsche Faschisten grausame Massaker unter der Bevölkerung durchführten.

Nicht zuletzt wurden diese Ereignisse ja erst vor einigen Jahren der Weltöffentlichkeit durch die Aufdeckung der Tausende richtig bekannt, daß dabei füh-

Teilung Polens, ist die Habsburger Monarchie das gesamte galizische Gebiet, sowohl den polnischen als auch den ukrainischen Teil, an sich. Nach dem Zerfall Österreich-Ungarns, am Ende des ersten Weltkrieges, gelang es der polnischen Großbourgeoisie nach harten Kämpfen mit der Roten Armee, das Gebiet um die Stadt Lwow zu erobern. Erst im Jahre 1939 kam die Westukraine wieder zur Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Doch auch sie hier richtig mit dem sozialistischen Aufbau begonnen werden konnte, brachen die faschistischen Horden in das Land ein.

Glücklicherweise blieb Lwow selbst von großen Zerstörungen weitgehend verschont, so daß der Besucher keine die vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt bewundern kann.

Aber nicht nur Sehenswürdigkeiten aus der früheren Zeit lohnen sich anzusehen, sondern vielmehr ist es das Leben in dieser Stadt selbst, das von der neuen Zeit kündigt, die vor 50 Jahren mit dem Schicksal von der „Aurora“ eingeleitet wurde.

Noch macht es mir einige Schwierigkeiten zu antworten. Besonders ist es die (vom uns gelübten Russisch abweichende) weiche Aussprache der Ukrainer, die mir zu schaffen macht, aber die Melodie, mit der ich überall empfangen werde, ist ganz einfach und verständlich - Freundschaft.

*Дорогие друзья!  
Благодарим Вас за теплые дружеские приветствия и посылки ленинградцам.  
Нам очень приятно иметь таких добрых хороших друзей в ГДР.  
Мы надеемся, что наши переписки и встречи помогут в борьбе за наше общее дело - установление мира и дружбы со всем миром.  
Н. Лыгаев*

## Schreib mit...

Im Jahr des Roten Oktober hat die Freundschaftsaktion des Bezirkes Dresden „Schreib mit!“ auch außerhalb unserer Grenzen großes Echo gefunden, wovon der Gruß unserer Freundin Natascha an unsere Leser zeugt.

Liebe Freunde!  
Wir danken Ihnen für die innigen, freundschaftlichen Grüße und Wünsche für die Leningrader. Wir sind sehr erheit, solche lieben, guten Freunde in der DDR zu haben.  
Wir hoffen, daß unser Briefwechsel und die Begegnungen helfen werden beim Kampf für unsere gemeinsame Sache - die Erhaltung des Friedens und der Freundschaft auf der ganzen Welt.  
Natascha Kudakowa

Übrigens - Sie haben doch sicher Ihre Karte auch schon abgeschickt? Wenn nicht, so säumen Sie nicht. Schreiben Sie mit!

## Leningrader Episoden



Notiert von Joachim Kästner

Die ersten Eindrücke, die „unter die Haut“ gingen, hatten wir bereits kurz hinter der Grenze. Genauer gesagt nicht wir alle, sondern unser Reiseleiter Klaus Püschel. Und zwar stellte ärztliches Personal an der Grenzstation fest, daß die Ursache für Klaus' Fieber eine kräftige Angina war. In Grodno, dem ersten Ort auf sowjetischer Seite, kamen dann die „tiefgehenden Sticheleien“: Zweimal Penicillin von einer sowjetischen Ärztin. An jedem weiteren Haltepunkt - derer gab es vier bis Leningrad - fragten stets der vorigen Station signalisierte Ärzte nach „nemezkoja delegacija“ und überwachten den Gesundheitszustand von Klaus. So wurden wir, noch gar nicht richtig angekommen, unfreiwillig mit dem vorbildlichen sowjetischen Gesundheitswesen vertraut gemacht.

Wenn wir mit Leningradern sprachen und die Buchstaben „DDR“ fielen, kam es immer zu besonders herzlichen Begegnungen. Einmal fuhren wir nach Repino am Finnischen Meerbusen zum Baden. Ein Mädchen aus unserer Gruppe kam schnell mit einer Mitreisenden ins Gespräch, das die ganze Fahrt andauerte. In Repino stieg die Leningraderin mit aus. Wir kamen an einem Kwaßfuß vorbei, an dem dieses Erfrischungstrank an Durstige verkauft wird. Plötzlich hieß die Frau uns anhalten und spendierte jedem einen Viertelliter Unalkoholisch, aber mit außerordentlicher Herzlichkeit, stießen wir auf das Wohl der Spenderin an, der wir das Geschenk nicht abschlagen konnten. Mit herzlichen Umarmungen verabschiedete sie uns.

Eines Tages gingen wir in der Nähe des berühmten „Peterhof“ baden. Das

Wasser war sehr flach. Acht-hundert Meter vom Ufer entfernt wollten wir einen Stein erklimmen. Dabei rutschte Harry Polley ab und zog sich eine Schnittwunde am Bein zu. Jetzt setzte eine Kette der selbstlosen Hilfe ein. Mit einem Boot wurde er an Land gebracht, die Leiterin des nahegelegenen Restaurants verband ihn provisorisch und benachrichtigte die Poliklinik. Als Harry abgeholt wurde, fuhr auch sie mit, um für ihn zu dolmetschen. So konnte Harry schnell verarztet werden.

Das ist uns übrigens überall aufgefallen: Selbstlos helfen uns die Sowjetbürger, vor allem diejenigen mit Deutschkenntnissen, wenn wir wegen Orientierungs- und Sprachschwierigkeiten nicht weiterkamen.

In Repino gesellten sich drei Mädchen zu uns. Gemeinsam gingen wir spazieren. Dann setzten wir uns auf eine Bank und sangen: Sie konnten einige unserer Lieder, wir einige sowjetische. So erfuhren wir, daß uns als Freunde auch die Lieder unserer Völker, besonders die Jugendlieder, verbinden.

Unsere Betreuer in Leningrad, drei Studenten des Polytechnischen Instituts, übergaben uns unsere Abzeichen vom VIII. Parlament in Karl-Marx-Stadt. Schon gegen Ende unseres Aufenthaltes erzählte uns einer der Komsomolzen, daß er auf der Straße wegen dieses Abzeichens angehalten wurde. Ein Jugendlicher wollte sich bei ihm erkundigen, was er in der DDR zum Parlament und zum Pfingsttreffen erlebt hatte...

## Möchten Sie in die SU reisen?

### Sondermarkenserie der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

In Vorbereitung des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution werden vom Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft 16 Sondermarken, mit den Emblemen der 15 Unionsrepubliken bzw. dem Staatsblem der UdSSR versehen, zu einem Wert von je 6,50 MDN herausgegeben.

In Verbindung mit den Sondermarken kann ein Sammelheft bezogen werden. Dieses enthält wissenswerte Angaben über jede Unionsrepublik, die geographische Lage, die politisch-ökonomische Struktur. Es soll gleichzeitig ein sinnvolles Einordnen und Sammeln der einzelnen Sondermarken ermöglichen. Die einzelnen Marken sind mit einem abtrennbaren Abschnitt mit der Aufschrift „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“ versehen. Je zehn dieser Abschnitte, aufgeklebt auf eine Postkarte, berechtigen zur Teilnahme an einer Auslosung von Kurzreisen in die Sowjetunion.

Senden Sie bitte die Postkarten mit den aufgeklebten Abschnitten, mit Ihrem genauen Absender versehen, an den Bezirksvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, 803 Dresden, Caspar-David-Friedrich-Straße 4. Der letzte Einsendetermin ist der 31. Oktober 1967 (Datum des Poststempels). Es sind nur Postkarten einzusenden. Briefe können bei der Auslosung nicht berücksichtigt werden.

Die Auslosung der Reisen erfolgt im November, dem Monat der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Wir wünschen Ihnen, die Sie die großen besonderen schönen Sondermarken erwerben, viel Glück.

„UZ“ 15/67 SEITE 4